

## **Von hinten „Schwester“, von vorne „Herr Doktor“ Als Mann in einem Frauenberuf**

**Pflege ist immer noch ein Frauenberuf. Nicht nur, daß sie zu über 90 Prozent von Frauen ausgeübt wird, auch die niedrige Bezahlung, der niedrige Sozialstatus und die Eigenschaften, die der Tätigkeit immer noch zugeschrieben werden, sind „weiblich“. Wie ergeht es einem Mann, der in einem solchen Beruf arbeitet? Wir sprachen mit Andreas Biedermann, Jahrgang 1975 und Krankenpflegeschüler im dritten Ausbildungsjahr, über seine Erfahrungen als Mann in einem Frauenberuf.**

Interview: Agnes Koß und Anja Uhling

**Mabuse: Was ist eigentlich ein „Frauenberuf“ für Dich? Heißt das, daß da überwiegend Frauen arbeiten, oder ist damit auch noch etwas anderes verbunden?**

Andreas Biedermann: Bei der Pflege gibt es ja immer noch bestimmte Eigenschaften, die man mit der Schwester verbindet. Das hat geschichtliche Hintergründe, und davon will man ja heute auch abkommen. Vor allem, daß idealistische Motive dahinterstehen, das Helfen im Mittelpunkt steht. Das hängt sicher damit zusammen, daß die Tätigkeit früher ausschließlich von Ordensschwestern ausgeübt wurde. Von vielen wird auch der Zusammenhang zu hauswirtschaftlichen Tätigkeiten gesehen. Erziehung und Pflege gelten ja immer noch vorrangig als Aufgabe von Frauen.

**Konntest Du Dich damit identifizieren, als Du Dir überlegt hast, Krankenpfleger zu werden?**

Nein. Ich wollte nicht nur „helfen“, sondern die Tätigkeit macht mir einfach Spaß; das Helfen trägt sicherlich dazu bei, daß es Spaß macht, und man kann das dann auch besser „verkaufen“, aber das ist nicht das Eigentliche. Und daß überwiegend Frauen in dem Beruf arbeiten, war für mich o.k. Vorreiter wollte ich allerdings auch nicht sein. Männliche Hebamme oder Arzthelfer - so eine Sonderstellung wollte ich nicht.

**Wie viele Männer gibt es bei Dir im Kurs?**

Wir sind 14 Frauen und sechs Männer. Das sind aber schon relativ viele. In manchen Kursen gibt es nur einen oder zwei Männer.

**Wird das Klima im Kurs sehr davon bestimmt, daß es mehr Frauen sind als Männer? Hättest Du es manchmal gern anders?**

Bei manchen Themen merke ich das schon. Bei Themen, die speziell Frauen betreffen, zum Beispiel Brustkrebs, gibt es viel mehr Betroffenheit und Anteilnahme, während zum Beispiel Prostata-Erkrankungen gar nicht so ernst genommen werden, da wird eher gelacht, und es wird nicht diskutiert. Das trifft mich zwar persönlich nicht, aber irgendwie ist es doch ungerecht.

**Liegt das auch daran, daß Frauen es vielleicht noch nicht selbstverständlich finden, mit Männern über diese Themen zu sprechen?**

Ich weiß nicht, woran das liegt; aber es ist wirklich auffällig, daß schon manchmal Aussagen der männlichen Kursteilnehmer von den Frauen sehr lapidar abgetan werden. Ähnliche Situationen gibt es auch im Krankenhaus. In der Pflege ist es eben genauso wie im Kurs: daß die Frauen in der Überzahl sind. In der Gynäkologie zum Beispiel können Patientinnen davon ausgehen, daß fast nur Krankenschwestern dort arbeiten, aber in der Urologie arbeiten immer noch mehr Frauen als Krankenpfleger. Die Krankheiten werden aber unterschiedlich aufgenommen. Auf der Urologie gibt es doch manchmal ziemlich unqualifizierte Kommentare von Frauen zu den Diagnosen, das macht es für Männer mit Krankheiten, die unangenehm sind, etwas schwierig, sich zu outen - zum

Beispiel mit erektiler Dysfunktion, da wird dann bei den Frauen eher gegickelt, und es steht die Diagnose im Vordergrund und nicht, was alles dahinter steht, und daß es den Patienten vielleicht auch eine Riesenüberwindung gekostet hat, damit zum Arzt zu gehen.

**Das würde ja bedeuten, daß dadurch, daß Pflege ein Frauenberuf ist, die Intimsphäre von Frauen, die ins Krankenhaus kommen, eher geschützt ist als die von Männern. Haben Dich männliche Patienten darauf schon angesprochen, daß sie ganz froh sind, auch mal einen Krankenpfleger zu haben?**

Ja, manchmal sprechen mich Patienten schon bewußt deshalb an, aber nicht wegen längerer Gespräche. Eher wegen einfacher Fragen, zum Beispiel wo sie mit dem Katheter welche Probleme haben.

Wenn ein Patient oder eine Patientin mal die Nähe und das Gespräch sucht, wenden sie sich doch schneller an die Schwester.

**Könnte es auch damit zusammenhängen, daß Männer erstens überhaupt immer noch ungerne über ihren Körper sprechen und wenn, das dann eher mit ihren Partnerinnen tun als mit anderen Männern?**

Das ist auf jeden Fall so. Das ist schon auffällig, wer über seine Probleme redet und wer das eher abtut und gar nicht mag, wenn man mal nachfragt. Die Männer sind überwiegend sehr reserviert.

**Wirst Du eher als eine Frau gefragt, warum Du diesen Beruf ergriffen hast?**

Auf jeden Fall, viele sind doch sehr verwundert. Manche älteren Patienten glauben nicht, daß ich nicht Medizin studiere; egal, wie ich das erkläre, es heißt: „Danach sind Sie ja dann Arzt.“ Darauf läuft es bei den Pflegern raus. Bei den Jüngeren, gerade in meiner Altersgruppe, kommt eher das statusorientierte Denken raus: „Was ist das denn für ein Beruf? Da kriegt man ja so wenig Geld. Was gibt das denn für ein Bild ab?“ Das sind nicht ihre Ziele; sie wollen das große Geld verdienen, gut dastehen, am besten irgendwo in der Wirtschaft, selbständig sein ... Pflege enthält eben auch Tätigkeiten, die für viele tabu sind, die sie nie machen würden - und wenn, dann nur für viel, viel Geld.

**Belastet Dich das?**

Nein, ich finde es schade. Ursprünglich hab ich schon gedacht, daß der Beruf mehr Akzeptanz mit sich bringt. Das hat mich ein bißchen enttäuscht.

Es gibt aber auch Patientinnen und Patienten, die es gerade gut finden, daß ich als Mann das mache, und das freut mich dann.

Auch außerhalb des Krankenhauses habe ich aber manchmal das Gefühl, daß der Beruf nicht so ernst genommen wird, gerade, wenn ihn ein Mann ausübt. Häufiger wird dann die Stimmung vermittelt „Pflegen kann jeder. Drei Jahre Ausbildung? Da lernt man ja doch nichts.“

**Wird das Deinen Kolleginnen im Kurs auch so gesagt: Daß das jeder kann, und daß man in der Ausbildung nichts lernt?**

Zum Teil schon, das ist wohl eher ein Problem der Pflege allgemein. Aber es entspricht eher den gesellschaftlichen Erwartungen, daß Frauen das machen.

Ich habe es schon öfter erlebt, daß bei mir die Leute eher ein bißchen perplex sind: „Ja, muß es auch geben.“ Häufig kommt auch die Frage „Warum?“, und das mag ich gar nicht - weil ich die Frage so oft gestellt bekomme, und weil ich es im Moment wohl selbst nicht mehr so genau weiß.

**Ist das schon ein Burnout im dritten Ausbildungsjahr?**

Nein, das nicht, aber ich werde den Beruf sicher nicht ewig ausüben, sondern Weiterbildungen machen; zum Beispiel würde ich gern in der Psychiatrie arbeiten. Aber manchmal denke ich auch, daß das eine Art Flucht ist. Die Arbeit an sich macht mir Spaß, und mir würde sicher auch vieles fehlen, aber es gibt doch einiges, was mich zu sehr aufreißt. Irgendwann würde ich sicher denken „... aber dann nicht für das Geld“. Man hat einfach viel zu viel Streß. Und das frustriert ungemein.

**Diese Rahmenbedingungen treffen wahrscheinlich für alle gleichermaßen zu - oder hat das etwas mit Deiner Männerrolle zu tun?**

Nein, aber es ist ein bißchen persönlichkeitsabhängig, ob man dann die Möglichkeit sieht, sich noch umzuorientieren.

**Spielt bei der Überlegung auch eine Rolle, daß Du nicht weiterhin überwiegend mit Frauen zusammenarbeiten willst?**

Nein, das ist nichts, was mich stören würde. Das kann zwar auch mal anstrengend sein. Es ist ein anderes Klima unter Frauen: die Inhalte der Gespräche und wie sie geführt werden - Rezepte oder was jetzt Königin XY macht, die Kinder - das interessiert mich alles nicht so. Oder wie Konflikte ausgetragen werden, wenn sie ausgetragen werden.

Wenn ich eine Schicht habe, in der nur Pfleger da sind, ist es auch in Ordnung, wenn man mal gar nicht spricht.

**Arbeiten Männer in der Pflege anders als Frauen? Kommunizieren sie vielleicht nicht nur untereinander, sondern auch mit den PatientInnen anders?**

Man kann unter Männern eher Sachen ausdiskutieren, und wenn ein Pfleger dabei ist, ist das manchmal wie ein ruhiger Punkt. Meine Erfahrung ist, daß auf Stationen, wo es Pfleger gibt, ein besseres Klima herrscht. Naja, das kommt mir jetzt so klischeemäßig vor, wenn ich sage, daß ich Männer in den Momenten sachlicher finde, daß sie mit Kritik besser umgehen können.

Ich fang aber jetzt erst richtig an zu überlegen, ob das überhaupt so stimmt. Manchmal sieht man ja Dinge so, wie man sie sehen will.

**Hast Du die Erfahrung gemacht, daß Ärzte mit einem Krankenpfleger anders reden können?**

Ich tu mich schwer, das so generell zu formulieren. Ich denke, das hängt von den Eigenschaften der beteiligten Personen ab, der Bereitschaft, einen Kompromiß zu finden.

**Gibt es für Dich einen grundsätzlichen Unterschied in der Pflege männlicher oder weiblicher Patienten, zum Beispiel bei der Intimpflege?**

Bei der Intimpflege ist es mir angenehmer bei einem Mann. Aber nicht wegen der Tätigkeit, sondern weil es bei den Patienten eher auf Toleranz trifft. Ich mag nichts machen, was dem anderen unangenehm ist. Ich will sicher sein, daß es wirklich niemandem etwas ausmacht und wenn eine Frau sagt, es sei in Ordnung, daß sie das auch wirklich meint. Ich frage sie vorher, aber viele trauen sich dann nicht, nein zu sagen. Dabei geht es sehr gut, daß ich dann eine Schwester hole, weil viel mehr auf der Station arbeiten. Umgekehrt geht es eben nicht, und die Männer erwarten das nicht anders und erlauben sich dann vielleicht gar nicht, sich zu schämen, wenn sie von einer Frau gepflegt werden. Im Gegenteil, manche Männer legen ja geradezu schon exhibitionistische Neigungen an den Tag: ein Patientenhemd an - und dann ist alles egal. Da fliegt dann die Bettdecke hoch, obwohl man nur den Blutdruck messen will. Das finde ich unangenehm. Das habe ich bei Frauen weniger beobachtet.

**Gibt es besondere Annehmlichkeiten oder Schwierigkeiten, die Du in Zusammenhang mit Deinem Mannsein bringst - bei den KollegInnen oder bei PatientInnen?**

Von den Kolleginnen werde ich nicht besser oder schlechter behandelt, aber es ist schon eine Abwechslung, wenn mal wieder ein männlicher Schüler da ist.

Bei den PatientInnen habe ich manchmal das Gefühl, daß ich ernster genommen werde - eben, weil ich eher als angehender oder fertiger Arzt gesehen werde. Manchmal spricht die Schwester mit den Angehörigen und den Patienten, und trotzdem fixieren die mich - obwohl ich Krankenpflegeschüler bin - und stellen die Fragen an mich. Ich behaupte ja nie, daß ich Arzt bin, aber wenn sie es schon meinen, dann nutze ich das auch mal aus. Zum Beispiel wenn man ihnen sagen möchte, daß viel Trinken wichtig ist, dann heißt es normalerweise eher „Ja, ja, ich will ja“, und wenn ich mich dann hinstelle, ernst gucke, die Stimme ein bißchen tiefer, mit einem anderen Ton spreche: „So, Frau XY, Sie müssen mehr trinken, das geht so nicht“, dann gucken sie gleich anders und es kommt „Ja, Herr Doktor!“, nehmen gleich die Flasche, und jedesmal, wenn ich ins Zimmer komme, klappt das auch.

Früher hatte ich lange Haare, und von hinten haben mich dann viele mit „Schwester“ angesprochen und von vorne mit „Herr Doktor“...

**Hat sich Dein Mannsein durch den Beruf verändert? Hast Du zum Beispiel bestimmte Eigenschaften stärker ausgebildet, die man eher Frauen zuschreibt?**

Nein, das denke ich nicht. Meine männliche Identität hat sich durch den Beruf bisher nicht geändert.

Ich hab mich eher in anderen Sachen verändert: daß ich in meiner Freizeit viel mehr Ruhe haben will als früher, weil ich den ganzen Tag mit Menschen zu tun habe.

**Kannst Du Dir auch vorstellen, mit mehr Männern zusammenzuarbeiten oder sogar in einem Männerberuf?**

Na klar, ich mache meine Berufswahl nicht davon abhängig, ob da mehr Frauen oder Männer arbeiten.

Kontaktadresse:  
Andreas Biedermann  
Keltenstrasse 3  
60437 Frankfurt

E-Mail [MatreVillon@gmx.de](mailto:MatreVillon@gmx.de)